

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 1 (1925-1926)
Heft: 11

Artikel: Selbstverständliche Eleganz kommt nicht von selbst
Autor: Hämig, Georgette
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065451>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

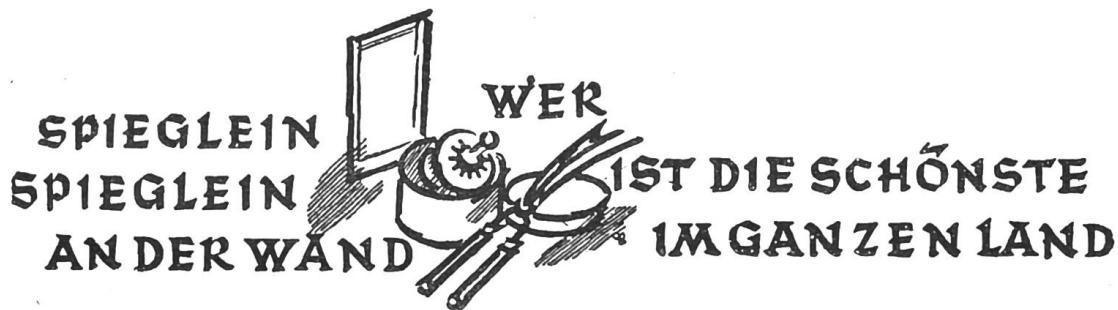
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



SELBSTVERSTÄNDLICHE ELEGANZ KOMMT NICHT VON SELBST

Von unserer Modekorrespondentin, Georgette Hämig, Paris

Es genügt nicht, ein hübsches, modernes Kleid, dessen Farbe uns gut steht, zu kaufen, um elegant zu sein.

«Gewiss, der Hut, die Schuhe, das Täschchen müssen dazu passen!»

Aber auch das allein macht uns noch nicht elegant im wirklichen Sinne. Wie oft begegnen wir jungen und ältern Damen, an denen wir nichts aussetzen können, an deren Toilette wir nichts Geschmackloses, Unharmonisches entdecken und welche doch weit entfernt davon sind, einen eleganten Eindruck zu machen. Was fehlt ihnen eigentlich? Der Chic, jenes Undefinierbare, nach welchem alle Frauen streben, aber das nicht alle erreichen.

Er ist angeboren, sagt man. Die Anlage dazu sicher. Um die Anlage zu entwickeln, braucht es der Anregung, des guten Beispiels. Wie manches schwerfällige junge Mädchen, das aus einer entfernten Provinz nach Paris kommt, verwandelt sich in kurzer Zeit in eine Pariserin mit «unnachahmlichem Chic». Es gibt auch in diesem Gebiet Begabte und Unbegabte. Gänzlich Unbegabte sind selten, vielleicht existieren sie überhaupt nicht. Das mag übertrieben klingen. Aber ich glaube, wenn eine Frau wirklich gefallen will, bringt sie es auch fertig. Hier gilt auch das Wort: Wem Gott ein Amt gibt, gibt er auch den Verstand. Und dass es mit zum «Amt» der Frau gehört, ein wohlgefälliger Anblick zu sein, kann niemand bestreiten wollen. —

Der Eindruck, den ein eleganter Mensch macht, ist ein «natürlicher». Die Eleganz

muss selbstverständlich sein. Er soll nicht «angezogen» wirken. Nicht als ob er sich eben ein neues Kleid hätte machen lassen. Das erinnert an einen Schaufenster-Mannequin, und ist darum etwas lächerlich. Viele scheuen sich ja auch deshalb, ein neues Kleid anzuziehen und hängen es zuerst noch ein bisschen in den Kleiderschrank. Aber dadurch wird es nicht weniger neu, nur eventuell etwas altmodisch.

Das Kleid soll uns passen. Wenn es uns vollkommen passt, macht es nie den Eindruck des Neuen, Umgehängten. Die grossen Linien gibt uns die Mode. Aber wir müssen uns selber sehr genau kennen, um jene Détails richtig zu wählen, die speziell unsere Person verlangt. Auch bei einer guten Schneiderin können wir nicht ohne weiteres die psychologische und künstlerische Begabung voraussetzen, die es ihr ermöglichen würde, unser Äusseres und Inneres so gut zu durchschauen, dass sie für uns das absolut Richtige findet.

Und diese Détails sind entscheidend. Es braucht oft so wenig: ein Gürtel, dessen Farbe zu unsren Haaren und unserm Täschchen passt — ein kleiner Kragen, der mehr oder weniger unserm Hals anliegt — ein Aermelabschluss, der besonders unsern Arm zur Geltung bringt — eine Reihe Knöpfe, die einem sonst langweiligen Kleid etwas Frisches geben. Mit einigen kleinen Änderungen passen wir uns selbst ein Konfektionskleid so an, dass jede Banalität schwindet, dass es wie für uns geschaffen scheint.

Um natürlich zu erscheinen, darf uns unsere Kleidung auch nicht wesentlich hemmen. Oder wenn schon, müssen wir die Gabe haben, uns so zu benehmen, als ob dem nicht so wäre. Wer nicht mit Sicherheit auf hohen Absätzen balanciert, sollte lieber darauf verzichten. Keine engen Handschuhe, die man mühsam anzieht! Was uns an der vergangenen Mode nicht gefällt, ist gerade das Unbequeme: der Hut, den man mit Nadeln feststeckt, damit er nicht fortfliegt, die Frisur, die zu kompliziert ist, um zu halten.

Ob das Korsett schädlich oder unschädlich ist, spielt vom Modestandpunkt aus nicht

die Hauptrolle. Momentan wird es als steif und affektiert empfunden und ist darum verpönt. —

Die jetzige Mode ist jugendlich, unprätentös, «natürlich». Aber es ist eine kultivierte Natürlichkeit, die ein eifriges Studium Ihrer Person voraussetzt. Befragen Sie mit Aufrichtigkeit Ihren Spiegel. Nehmen Sie jedes Detail wichtig. Nach beendetem Werk aber vergessen Sie Ihre Anstrengungen, ihre Toilettesorgen, denken Sie nicht mehr an Ihr Kleid, sondern tragen Sie es wie die Rose ihre Blätter, wie der Vogel seine schillernden Federn: Mit natürlicher Eleganz.

BLASSE WANGEN

Von unserer Spezialistin für Kosmetik und Hygiene, Frau Dr. med. E. G.

Warum bist Du so blass? Fehlt Dir etwas? Du solltest Eisenpilzen nehmen!

Wohl jedes junge Mädchen, jede junge Frau hat diesen Ausspruch schon vernommen — gewöhnlich mit gemischten Gefühlen. Wenig Menschen, besonders wenig Frauen, sehen immer gleich gut aus. Selbst die Rotbackigen haben ihre blassen Tage, und besonders in den Städten gibt es Unzählige, die, obgleich sie kerngesund sind, sich nicht eines Teints wie Milch und Blut

erfreuen. Ein noch so wohlgeformtes Gesicht mit blassen unscheinbaren Farben kommt aber nie recht zur Geltung. Wie zahlreich sind diese etwas schattenhaften Frauen, von denen man erst nach einiger Betrachtung denkt: «Eigentlich hat sie ein recht hübsches Gesicht!» Es fehlt oft unendlich wenig, ein rosiger Hauch auf den Wangen, eine etwas frischere, gleichmässigere Farbe, kurz: ein bisschen Puder und Schminke.

Trotz aller möglichen Einwände greift diese Mode wieder mehr um sich. Ich sage

Rasche

PHOTO-POST

Alle Apparate, aller Zubehör

Photo-Arbeiten

WALZ & Co., St. GALLEN